



Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e.V.

Modellprojekt

Weiterentwicklung

Mobiler Kindersozialarbeit

- Kurzfassung -

Durchführung: LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.
Wissenschaftliche Begleitung: Diakonisches Werk Württemberg



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Gefördert im Rahmen des Zukunftsplan Jugend aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg

Stand November 2017

Inhaltsverzeichnis

1 Das Modellprojekt Mobile Kindersozialarbeit in der Übersicht.....	3
1.1 Anlass und Ausgangssituation.....	3
1.2 Ziele des Projektes.....	4
1.3 Umsetzung des Projektes.....	5
1.3.1 Phase 1.....	5
1.3.2 Phase 2.....	5
1.3.3 Begleitung der Projekte und Projektstruktur.....	5
1.4 Wissenschaftliche Begleitung.....	6
1.4.1 Erkenntnisinteresse.....	6
1.4.2 Sozialräumliche Bestandsaufnahme.....	7
1.4.3 Fortlaufende Erhebung und Dokumentation.....	8
1.5 Kindheitskonzept der MKSA.....	8
2 Zusammenfassung der Projektergebnisse der Wissenschaftlichen Begleitung der sechs Projekte Mobile Kindersozialarbeit in Baden-Württemberg.....	10
2.1 Bedarfslagen für MKSA.....	10
2.2 Fachlich-konzeptionelle Konsequenzen.....	10
2.3 MKSA in der Jugendhilfeinfrastruktur.....	13
2.4 Projektergebnisse zu Träger-, Ausstattungs- und Finanzierungsfragen.....	14
3 Weiterführende Literatur.....	15
4 Kontakt und Information.....	16

1 Das Modellprojekt Mobile Kindersozialarbeit in der Übersicht

1.1 Anlass und Ausgangssituation

Cliquen von Kindern werden vermehrt im öffentlichen Raum auffällig, in einigen Stadtteilen gehören sie zu den auffälligsten Gruppierungen. In den Jahren 2007 bis 2011 wurden dieses Phänomen und Erfahrungen mit bestehenden Handlungsansätzen in vier Workshops bei Fachveranstaltungen der LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. und der LAG Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg fachlich diskutiert und analysiert. Dabei wurden von den Fachleuten die folgenden Entwicklungen beschrieben, die auch von Fachkräften aus anderen Bundesländern bestätigt wurden:

- Gruppen von Kindern fallen im öffentlichen Raum durch Verhaltensweisen auf, die eher für die Jugendphase typisch sind, beispielsweise im Hinblick auf Gesellungsformen am Abend im öffentlichen Raum, Selbstinszenierungen als Clique, eine lockere Bindung zu den Eltern und riskanten Umgang mit Alkohol und Tabak.
- Auffällig werden insbesondere Cliquen mit Jungen und Mädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren.
- Gefährdungen und Benachteiligungen sind insbesondere in Bezug auf riskanten Konsum/Sucht, straffälliges Verhalten, Gewaltbereitschaft, Schulprobleme/-verweigerung und belastete Familiensituationen wahrzunehmen.
- Die Entwicklung zeigt sich insbesondere in Stadtteilen von Mittel- und Großstädten.

Bestehende Angebote der Kinder- und Jugendhilfe wurden dabei bisher nur wenig wirksam:

- Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (insbesondere Kinder- und Jugendhäuser, Spielmobile) richten sich zwar prinzipiell auch an ältere Kinder. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass gerade diese auffälligen Gruppen die Angebote „sprengen“ (und ausgeschlossen werden) oder sie von vornherein nicht wahrnehmen.
- Hilfen zur Erziehung erreichen, insbesondere in Form von Sozialer Gruppenarbeit, prinzipiell benachteiligte und auffällige Kinder, sind aber im Hinblick auf das Hilfeplanverfahren (§ 36 SGB VIII), die erforderliche Zustimmung der Eltern und die einzelfallbezogene Finanzierung zu hochschwellig, um flexibel mit Cliquen zu arbeiten.
- Mobile Jugendarbeit ist im Hinblick auf das Methodenkonzept (aufsuchender Ansatz, flexible Kombination von individueller Unterstützung, Gruppen-/ Cliquenarbeit und gemeinwesenorientierter Arbeit) gut geeignet, um die Gruppen auffälliger Kinder zu erreichen und mit ihnen einzel- und gruppenbezogene Angebote zu entwickeln und umzusetzen. Im Rahmen der gemeinwesenorientierten Aktivitäten der Mobilien Jugendarbeit konnten bereits an mehreren Orten Erfahrungen mit dieser Zielgruppe gesammelt werden, z.B. bei Sport- oder anderen Gruppenangeboten oder im Rahmen der Bedarfsermittlung und Konzeptentwicklung für Angebote (zum Beispiel Aktivspielplätze).

Eine Ausweitung der Arbeit auf diese Zielgruppe ist jedoch aus mehreren Gründen problematisch, wie Beobachtungen aus der Praxis zeigen:

- Die Arbeit mit Kindern erfordert andere Haltungen, Arbeitsprinzipien und Methodenkompetenzen (z.B. Rechtskenntnisse) von den Fachkräften.

- Jugendliche und junge Erwachsene werden aus den Angeboten Mobiler Jugendarbeit „verdrängt“ oder wenden sich von ihnen ab, wenn Kinder den Charakter von Gruppenangeboten und die Stimmung in der Anlaufstelle verändern.
- Es kommt zu einer unerwünschten Intensivierung von Kontakten der auffälligen älteren Kinder mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die Angebote der Mobilen Jugendarbeit nutzen (z.B. mit Effekten des „Lernens am Modell“ und der gezielten Einbindung von Strafmündigen bei Straftaten).

Im Projekt sollte deshalb „Mobile Kindersozialarbeit“ als eigenständiger innovativer Handlungsansatz modellhaft entwickelt und erprobt werden. Dabei wurde aufgrund der vorliegenden Erfahrungen davon ausgegangen, dass das Methodenkonzept und die Arbeitsprinzipien Mobiler Jugendarbeit für die Arbeit mit diesen Gruppierungen auffälliger 8- bis 13jähriger geeignet sind. Deshalb sollte sich die Entwicklung des Handlungsansatzes „Mobile Kindersozialarbeit“ an den konzeptionellen Grundlagen und Praxiserfahrungen Mobiler Jugendarbeit orientieren und diese auf die Erfordernisse der Lebensphase von älteren Kindern hin modifizieren. Der Lebensalltag (z.B. auch geprägt von schulischen Ganztagesangeboten) und die Entwicklungsaufgaben von älteren Kindern sollten dabei analysiert werden, damit sie nicht als „verfrühte Jugendliche“ behandelt werden.

1.2 Ziele des Projektes

Ziel des Projektes war, „Mobile Kindersozialarbeit“ (MKSA) an zunächst drei Modellstandorten - ausgehend vom Methodenkonzept der Mobilen Jugendarbeit (MJA) - als innovativen Handlungsansatz modellhaft zu entwickeln und zu erproben. Adressatinnen und Adressaten sind Gruppierungen älterer Kinder (Acht- bis Dreizehnjährige), die im öffentlichen Raum durch selbst- und fremdgefährdendes Verhalten verstärkt auffällig werden und durch die bestehenden Angebote der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Hilfen zur Erziehung nicht angemessen erreicht werden können. Das Projekt sollte Erkenntnisse liefern, wie das Konzept Mobile Jugendarbeit für die Zielgruppe von Kindern modifiziert werden muss, wie der Transfer an anderen Orten gestaltet werden kann und welche Entwicklungsbedarfe für andere Handlungsfelder der Jugendhilfe abgeleitet werden können

Im Projekt wurden folgende Ziele verfolgt:

1. „Mobile Kindersozialarbeit“ ist als neuer Ansatz der Arbeit mit Kindern, die im öffentlichen Raum verstärkt auffällig werden, modellhaft entwickelt und praktisch erprobt.
2. Erkenntnisse zum Transfer des Handlungskonzeptes an anderen Orten sind formuliert.
3. Erkenntnisse für das sozialpädagogische Verstehen des Phänomens und Konsequenzen für andere Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe sind abgeleitet.

1.3 Umsetzung des Projektes

1.3.1 Phase 1

Das Projekt wurde in der ersten Phase von der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. im Zeitraum von April 2012 bis Mai 2015 durchgeführt und aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren) bezuschusst. Fachberatung und wissenschaftliche Begleitung des Projektes wurden vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe) gefördert. An den drei Modellstandorten wurde das Projekt im Zeitfenster von 01.07.2012 bis 28.02.2015 umgesetzt.

In einem Ausschreibungsverfahren wurden zunächst die drei Modellstandorte auf der Grundlage einer örtlichen Bedarfsermittlung ausgewählt. In der Projektphase wurden vor allem (groß-) städtisch geprägte Gebiete ausgesucht, da Cliquen älterer Kinder vor allem dort in Erscheinung treten.

An den zunächst drei ausgewählten Modellstandorten wurde Mobile Kindersozialarbeit von je einer Fachkraft mit einem Stellenumfang von mindestens 50% aufgebaut. Die Fachkraft war an ein Team Mobiler Jugendarbeit angebunden, um kollegialen Austausch zu gewährleisten und Synergieeffekte nutzen zu können. Um „Störeffekte“ für die bestehende Mobile Jugendarbeit vermeiden zu können, wurde die Arbeit als eigenständiger Arbeitsbereich mit separaten personellen, räumlichen und Sachmittel-Ressourcen gestattet.

1.3.2 Phase 2

In einer zweiten Phase (März 2015-Februar 2017) konnte im Rahmen des Zukunftsplans Jugend des Landes Baden-Württemberg eine zweijährige Projektverlängerung für die laufenden Projekte sowie eine zusätzliche Finanzierung weiterer Projekte erreicht werden. Damit wurde eine breitere Erprobungspraxis des Ansatzes ermöglicht und die vergleichende Perspektive verbessert.

Auch für die Projektphase zwei wurde auf der Grundlage einer Ausschreibung und zahlreichen Bewerbungen von Einrichtungen eine Auswahl getroffen, die an den obigen Kriterien ansetzte. Alle sechs Projektstandorte wurden durch je eine Fachberater_in mit langjähriger Erfahrung in der Mobilen Jugendarbeit bei der Konzeptionsentwicklung und Reflexion der Umsetzung begleitet.

1.3.3 Begleitung der Projekte und Projektstruktur

Da es sich bei den Projekten um ein fachliches Neuland handelte, galt es eine Reflexionsstruktur auf unterschiedlichen Ebenen zu installieren und diese miteinander in Korrespondenz zu bringen. Dazu gehörten:

Standortbezogene Fachberatung

Jedem Projektstandort stand zusätzlich zum örtlichen Team der Mobilen Jugendarbeit je eine erfahrene MJA-Fachkraft aus einer anderen Stadt als externe Fachberatung zur Verfügung, um die Fachkraft bei der konzeptionellen Entwicklung kontinuierlich ein- bis zweimal pro Quartal zu begleiten. Die Beratung umfasste zwei Schwerpunkte:

- Zum einen wurden die Fachkräfte anhand der Reflexion aktueller Fragestellungen unterstützt, sich beim Aufbau und Umsetzung der Mobilen Kindersozialarbeit am Konzept Mobile Jugendarbeit zu orientieren.
- Zum anderen wurden sie bei der fortlaufenden Erhebung und Dokumentation sowie der Auswertung zu Schwerpunktthemen, die in der Projektgruppe vereinbart wurden, begleitet.

Projektgruppe

Die Projektgruppe bestand aus den Fachkräften der Projektstandorte, den Fachberater_innen, der Projektleitung sowie der wissenschaftlichen Begleitung. In acht eintägigen Workshops wertete sie die Erfahrungen an den Projektstandorten im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus. Dazu wurden zunächst Methoden zur Selbstevaluation und Dokumentation gemeinsam vereinbart. Jeweils zu Schwerpunktthemen wurden die Ergebnisse der örtlichen Auswertungen im Hinblick auf die Erkenntnisinteressen des Projektes fachlich diskutiert und vorläufige Hypothesen gebildet, die im weiteren Projektverlauf fortlaufend geprüft und weiterentwickelt wurden.

Begleitkreis

Der Begleitkreis wurde von je einer Vertreterin bzw. einem Vertreter folgender Institutionen und Verbände gebildet: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg – Landesjugendamt, AG der Kreisjugendreferate, Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg, Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg, Träger der Projektstandorte. Zweimal im Projektverlauf – nach einem und nach zwei Jahren Projektlaufzeit – wurden die Zwischenergebnisse im Begleitkreis vorgestellt und diskutiert.

1.4 Wissenschaftliche Begleitung

1.4.1 Erkenntnisinteresse

Die wissenschaftliche Begleitung bezog sich – den Projektzielen entsprechend – auf **vier Erkenntnisinteressen**:

1. Erkenntnisse zum **sozialpädagogischen Verstehen des Phänomens**, dass acht- bis dreizehnjährige Kinder im öffentlichen Raum in Gruppen mit selbst- und fremdgefährdendem Verhalten auffällig werden: Um Konsequenzen für Handlungskonzepte der Kinder- und Jugendhilfe abzuleiten, ist hier insbesondere die Bedeutung und „Beschaffenheit“ der Bindungen zu Peers, zur Familie sowie zu Institutionen relevant, außerdem die Ausprägungen von Benachteiligungs- und Gefährdungslagen sowie geschlechtsspezifische Besonderheiten.
2. Beschreibung von **konzeptionellen Eckpunkten eines Handlungsansatzes Mobile Kindersozialarbeit**: Im Mittelpunkt stehen hier zwei Fragen. Zum einen ist zu klären, ob sich anhand der Praxiserprobungen bestätigen lässt, dass sich das Konzept Mobile Jugendarbeit auch für die Arbeit mit der beschriebenen Zielgruppe älterer Kinder eignet. Zum anderen ist gegebenenfalls herauszuarbeiten, in welcher Weise das Konzept modifiziert werden muss und welche spezifischen Anforderungen sich in der praktischen Umsetzung ergeben.

3. Hinweise auf **Entwicklungsbedarfe anderer Handlungsfelder** der Kinder- und Jugendhilfe: Dies beinhaltet insbesondere zwei Perspektiven: Zum einen sind die Beobachtungen und Erfahrungen in den Modellprojekten daraufhin auszuwerten, wie die Angebote anderer Handlungsfelder (insbesondere Offene Kinder- und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung, Schulsozialarbeit) ausgestaltet sein müssten, um die Zielgruppe zu erreichen. Zum anderen stellt sich die Frage der Gestaltung der Schnittstellen zwischen Mobiler Kindersozialarbeit und den angrenzenden Handlungsfeldern, sowohl in Bezug auf ein aufeinander abgestimmtes Arbeiten als auch hinsichtlich gemeinsamer Aktivitäten.
4. Erkenntnisse zum **Transfer eines Handlungskonzeptes Mobile Kindersozialarbeit** in andere Städte und Gemeinden: Ziel ist, aus den Projekterfahrungen abzuleiten, unter welchen Bedingungen Mobile Kindersozialarbeit auch an anderen Orten als bedarfsgerechter Ansatz angesehen und umgesetzt werden kann. Welche verallgemeinerbaren Aussagen können aus den Projekterfahrungen in Bezug auf notwendige Bedarfsanalysen, räumliche und personelle Rahmenbedingungen, das Zusammenspiel mit anderen sozialräumlichen Angeboten sowie Träger- und Finanzierungsfragen getroffen werden?

Um die Entwicklungen an den Projektstandorten datengestützt reflektieren und auswerten zu können, wurde ein Set an **Erhebungs- und Dokumentationsmethoden** entwickelt und angewendet. Es umfasste zum einen eine Bestandsaufnahme zur sozialräumlichen Ausgangslage in der Startphase der örtlichen Projekte, zum anderen eine kontinuierliche Erhebung und Dokumentation im Hinblick auf die erreichten Zielgruppen, Gruppenstrukturen und umgesetzten Angebote.

1.4.2 Sozialräumliche Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme zur detaillierten Beschreibung der sozialräumlichen Ausgangslage erfolgte in der Startphase der jeweiligen Projekte vor Ort parallel zur Kontaktaufnahme zu den Zielgruppen. Sie diente zum einen dazu, auf Grundlage der bereits im Rahmen der Antragstellung erfolgten Analyse nochmals einen aktuellen Überblick über mögliche Zielgruppen und ihre Bedarfslagen zu erhalten. Zum anderen sollte sie die Rahmenbedingungen in Bezug auf Sozialstruktur, Infrastruktur und Kooperationspartner verdeutlichen: einerseits, um diese als Ressourcen eines gemeinwesenorientierten Arbeitens mit den Zielgruppen nutzen zu können; andererseits, um die Projektverläufe vor dem Hintergrund der unterschiedlichen sozialräumlichen Ausgangslagen vergleichend analysieren zu können.

Die Bestandsaufnahme umfasste folgende Themenbereiche:

- Stadtteilstruktur, insbesondere Besonderheiten in der Wohnbebauung und Sozialstruktur
- Mögliche Zielgruppen, insbesondere Alter, Gruppenzusammensetzungen, Gesellungsverhalten, Auffälligkeiten und Bedarfslagen
- Infrastrukturelemente, die für die Zielgruppen als Ressourcen relevant sind oder sein können
- Mögliche Kooperationspartner: alle Akteurinnen und Akteure (Einrichtungen, Vereine, Verbände, Einzelpersonen), die für die Förderung und Unterstützung der Zielgruppe von Bedeutung sind oder sein könnten und dementsprechend auch im Hinblick auf Kooperationen mit der Mobilen Kindersozialarbeit interessant sind

1.4.3 Fortlaufende Erhebung und Dokumentation

Nach erfolgter Startphase wurden drei Erhebungs- und Dokumentationsmethoden entwickelt und von den Fachkräften über den gesamten Projektzeitraum angewendet:

Analyse der Gruppenstrukturen

- Erfasst wurden die Zusammensetzungen der jeweiligen Gruppierungen im Hinblick auf Anzahl und Alter der Kinder, insbesondere aber in Bezug auf die Intensität und Beschaffenheit der Peer-Bindungen und -Beziehungen.
- Dokumentiert wurde dies in Form einer soziometrischen grafischen Darstellung, die vierteljährlich überprüft und aktualisiert wurde.

Subjektbezogene Dokumentation

- Erfasst wurden für alle Kinder, mit denen intensiv gearbeitet wurde, Informationen zu ihren sozialen Bezügen (Familie, Bildungsinstitutionen, formale und informelle Freizeitorte, formale Erziehungs- und Unterstützungsinstanzen) sowie zum Verlauf der Kontakte der MKSA-Fachkräfte zu den Kindern und den Eltern.
- Dokumentiert wurde dies in subjektbezogenen Erfassungsbögen – fortlaufend, sobald neue Informationen bekannt wurden.

Selbstevaluation von Gruppenarbeit/-projekten und weiteren ausgewählten Angeboten

- Erfasst wurden die Inhalte und Verlauf des Angebots sowie eine Einschätzung zur Zielerreichung.
- Dokumentiert wurde es in angebotsbezogenen Erfassungsbögen jeweils direkt nach dem erfolgten Angebot.

1.5 Kindheitskonzept der MKSA

Die MKSA bezieht sich auf ein subjektbezogenes modernes Kindheitskonzept. Lange Zeit hat die Kinderforschung einen Blick auf Kinder gerichtet, der von ihren Kritikern als romantisierend oder auch zuweilen paternalistisch kritisiert wurde. Seit circa 15 Jahren hat sich demgegenüber ein Konzept der Kindheitsforschung herausgebildet, das von einem mitgestaltenden Interesse und einflussnehemenden, eigenständigen Subjekt Kind ausgeht. Kindheit wird hier als eine gesellschaftliche Konstruktion verstanden, die von den Akteur_innen selbst - also den Kindern – mit hergestellt wird. In diesem Sinne steht diese Kindheitsforschung für einen Paradigmenwechsel: weg vom Kind als Untersuchungsobjekt hin zu einem Kind als mitgestaltendes Individuum. Ludwig Liegle hat dies in der Darstellung der beiden traditionellen Stränge, die einerseits von Kindheit als biologischer Tatsache und andererseits Kindheit als sozialer Tatsache umfassend dargelegt und ergänzt mit einem dritten Entwicklungsstrang. In dessen Zentrum steht der Bedeutungszusammenhang des Begriffes „Selbstwirksamkeit“ (Vgl. Liegle, Handbuch der Kindheitsforschung, 2014). Die MKSA schließt sich diesem Konzept von Kindheit an und verfolgt in ihrer Arbeit das Kindheitskonzept des Subjektbezugs. Sie achtet darauf, dass Kinder reichhaltige Erfahrungen von Selbstwirksamkeit machen können.

Die **Alterskategorien** sind in der Kindheitsforschung uneinheitlich gefasst. Häufig orientieren sie sich an spezifischen Einteilungen, die sich an den zentralen Lebenswelten der Settings von Kindern festmachen:

- **frühe Kindheit**, die gekennzeichnet ist von Geburt, Aufwachsen in der Familie und in Kindertagesbetreuungseinrichtungen, die eins bis sechsjährigen, die
- **mittlere Kindheit**, mit dem zentralen Lebenszuschnitt der Grundschulkindheit der sechs bis zehnjährigen, und der
- **späten Kindheit**, im Übergang zu weiterführenden Schulen und zur Jugendphase, den zehn bis dreizehnjährigen.

Im Projekt Mobile Kindersozialarbeit wurde mit zwei Altersgruppen gearbeitet. Die von den Mitarbeiter_innen als „Jüngere“ bezeichneten 8-10 jährigen sind demnach der Altersgruppe der mittleren Kindheit zuzuordnen. Die von den Pädagog_innen als „Ältere“ bezeichneten 11-13 jährigen, gehören nach dieser Kategorie der späten Kindheit an. Die Schwerpunktaltersgruppe der Projekte Mobiler Kindersozialarbeit lag bei den älteren, den 11-13 jährigen.

2 Zusammenfassung der Projektergebnisse der Wissenschaftlichen Begleitung der sechs Projekte Mobile Kindersozialarbeit in Baden-Württemberg

2.1 Bedarfslagen für MKSA

- Der Bedarf für den Aufbau von Angeboten der MKSA ist in der vierjährigen Projektphase deutlich geworden. Die sechs Projekte haben gezeigt, dass an den ausgewählten Standorten eine kontinuierliche und längerfristig angelegte Arbeit mit Kindern der mittleren (8-10) und der älteren Kindheit (10-13) umgesetzt werden konnte. Kinder lassen sich auf die Angebote der MKSA ein. Prozesse der Gruppenbildung und der Gruppenarbeit können angebahnt und umgesetzt werden. Einzelfallhilfen werden im Kontext der Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen möglich.
- Der Großteil der Kinder, die durch die Mobile Kindersozialarbeit erreicht werden, kommt aus Familien, deren Lebenslagen als prekär zu bezeichnen sind. Dazu gehört nicht nur die ökonomische Situation (Arbeitslosigkeit, ALG-II-Bezug etc.), die soziale Struktur der Familien (Alleinerziehende, Scheidungskinder etc.), die strukturelle Bildungsbenachteiligung durch Zuzugs- und Migrationsgeschichten, sondern auch die psychische und gesundheitliche Belastungen von Elternteilen (psychische Krankheiten der Eltern, Suchtproblematiken etc.).
- Die Projekte haben gezeigt, dass sozial-strukturell schlecht ausgestattete Wohnquartiere (ehemals „Soziale Brennpunkte“ genannt) in engem Zusammenhang mit dem Bedarf für Mobile Kindersozialarbeit stehen. In diesem Sinne stellt die MKSA eine infrastrukturelle Weiterentwicklung bedarfsgerechter Angebote insbesondere in sozial-strukturell benachteiligten Wohnquartieren - auch in präventiver Perspektive - dar.
- Die Zielgruppe der MKSA zeigt Verhaltensweisen, die als jugendtypisch anzusehen sind, insbesondere im Umgang mit Risikolagen. Dies zeigt sich an der breiten Palette unterschiedlicher delinquenter Erscheinungen, die von Gewalt über Diebstahl bis hin zu Vandalismus reichen. Vereinzelt werden mit der MKSA auch strafunmündige Vielfachtäter erreicht.

2.2 Fachlich-konzeptionelle Konsequenzen

- Die konzeptionellen Bausteine der MJA (Streetwork, Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit) sind im Grundsatz übertragbar. Die während des Projektverlaufs angestellte Überlegung, dass, ergänzend dazu, ein fünfter Baustein „Elternarbeit“ aufgenommen werden sollte, wird nicht weiter verfolgt. Zwar wird dieser Aspekt als fachlich bedeutend eingeschätzt, allerdings variieren die Konzepte in Intensität und konkreter Umsetzung in jedem individuell gelagerten Fall. Deshalb lässt sich daraus kein allgemeingültiges Handlungskonzept im Sinne eines fixierten Methodenbausteins formulieren.
- Vor allem bei Kindern der mittleren Kindheit ist eine Elterninformation zu Beginn der Arbeit zwingende Voraussetzung für den Aufbau der MKSA im Stadtteil. Persönliche Kontakte (auch über Besuche zu Hause) und schriftliche Informationen dienen als Grundlage für den Aufbau

eines Vertrauensverhältnisses zwischen MKSA-Fachkräften und Eltern. Im weiteren Verlauf entwickeln sich aus diesen Kontakten Formen von Elternberatung und Unterstützung, die im Einzelfall von der MKSA direkt erbracht werden und häufig in Kooperation mit kooperierenden Institutionen umgesetzt werden. In diesem Sinne stellt MKSA auch eine Erweiterung und zusätzliche Form eines niedrigschwelligen Zugangs zu Eltern sozial benachteiligter Kinder dar.

- Die Elternarbeit ist insbesondere darauf ausgerichtet, Lern- und Unterstützungsprozesse zu eröffnen, die den Eltern einen anderen Blick auf ihr Kind im Sinne von Ressourcen- und Stärkenorientierung erlaubt. Dazu gehören unterschiedliche Formen der situationsbezogenen Thematisierung (z.B. initiieren, konfrontieren, motivieren) die in Form von Alltagsbegegnungen und Alltagsberatungen ebenso realisiert werden wie durch gezielte Hausbesuche und vereinbarte Gesprächstermine.
- Als eine zentrale Form der Kontaktaufnahme spielt Streetwork in der MKSA eine zentrale Rolle. Insbesondere zu Beginn der Arbeit wurden an allen Standorten Treffpunkte im öffentlichen Raum aufgesucht, um mit Kindern in Erstkontakte zu treten. Teilweise wurden auch Schulhöfe als Kontaktorte genutzt oder die Vermittlung von Kontakten über einzelne Lehrerinnen und Lehrer an Schulen hergestellt.
- Streetwork hat im weiteren Verlauf seine Bedeutung, um mit Kindern auch außerhalb der Clubzeiten regelmäßig in Kontakt zu treten. Zu Kindern, die nicht vom Gruppenangebot Gebrauch machen oder die Gruppe wieder verlassen, wird über Streetwork der Kontakt gehalten.
- Grundsätzlich werden in der MKSA im Kontext von Streetwork weniger Beratungs- und Unterstützungsprozesse als in der MJA realisiert. Diese finden stärker im Kontext von Gruppenaktivitäten und einer flankierenden Einzelfallarbeit statt.
- Gruppenbezogene Konzepte sind Grundlage für soziale Lern- und Veränderungsprozesse bei den Kindern. Deshalb ist ein Ziel der MKSA, Kinder zusammenzuführen und ihnen auf der Basis von als attraktiv wahrgenommenen Gruppenangeboten insbesondere im Freizeitbereich die Möglichkeit zu geben, neue stabile Sozialkontakte zu entwickeln und gemeinsame Lernprozesse zu erleben. Diese sind ausgerichtet auf Themen der sozialen Teilhabe, der demokratischen Mitgestaltung, des sozialen Lernens, der Rücksichtnahme und der Solidarität mit anderen. Sie stützen sich auf das Bewusstsein, dass soziale Kontakte einen bedeutenden Stellenwert im Leben eines Kindes haben.
- Einzelfallbezogene Unterstützung und Beratung wird in der MKSA in vielen Fällen im Rahmen von Alltagskontakten im Gruppenkontext umgesetzt bzw. unter den Kindern angebahnt. Ausgangspunkt sind häufig spezifische Situationen, die Kinder zum Erzählen und Berichten inspirieren. Nicht selten formulieren sie Erfahrungen von Alltagssituationen, die ihnen Mühe machen, die mit Ängsten begriffen werden und als besondere Bewältigungsaufgaben angesehen werden. Aufgegriffen durch die Mitarbeitenden der MKSA kommt es entweder zu einer raschen Klärung und Entspannung der Situation (etwa durch das Aufzeigen alternativer

Verhaltensweisen) oder es wird zu einem Thema, das über Wochen und Monate hinweg im gemeinsamen Kontakt zwischen MKSA und Kindern bearbeitet und besprochen wird.

- Beratungsprozesse in der MKSA unterscheiden sich von denen der MJA. Die Thematisierung mit Kindern verläuft häufig situationsbezogener, teilweise angeregt und inszeniert durch Impulse der MKSA-Mitarbeitenden und nur selten von Beginn an aufgrund einer klaren Erwartung an die Mitarbeitenden oder gar einer Auftragsformulierung seitens der Kinder. Diese muss im Verlauf des Prozesses, insbesondere wenn sich daraus Interventionen ins Eltern- Schul- oder in andere Systeme anschließen, mit den Kindern gemeinsam bearbeitet werden.
- Deshalb unterscheiden sich Beratungsprozesse in der MKSA auch zentral von der MJA. Die Thematisierung verläuft häufig situationsbezogenen, teilweise angeregt und inszeniert durch Impulse der MKSA-Mitarbeitenden und nur selten von Beginn an aufgrund einer klaren Auftragsformulierung der Kinder. Diese muss im Verlauf des Prozesses, insbesondere wenn sich daraus Interventionen ins Eltern- Schul- oder anderes System ableiten, mit den Kindern gemeinsam bearbeitet werden.
- Gemeinwesenorientierte Konzepte sind in der MKSA besonders relevant, weil sie die bestehenden Netzwerke im Sozialraum nutzen können und die fallbezogene Kooperation damit gestärkt wird. Von besonderem Vorteil ist es, wenn die MKSA an bestehende Netzwerke anknüpfen kann, um mit ihren spezifischen zielgruppenbezogenen Anliegen Interessen im Hinblick auf Veranstaltungen im Sozialraum oder notwendige strukturelle Veränderungen einbringen und vertreten zu können. An einem Standort hat sich herausgestellt, dass für die Zielgruppe der Kinder ein eigenständiges Netzwerk aufgebaut wurde, indem ein für die Zielgruppe verantwortliches Fachgremium auf Stadtteilebene eingerichtet wurde. Damit wurde das Thema Kindheit im Stadtteil gemeinwesenbezogen thematisiert und weit prominenter dargestellt, als es in Stadtteilrunden, die häufig von Jugendthemen dominiert werden, repräsentiert ist.
- An einem Standort hat sich herausgestellt, dass für die Zielgruppe der Kinder ein eigenständiges Netzwerk aufgebaut wurde, indem ein für die Zielgruppe ein verantwortliches Fachgremium auf Stadtteilebene eingerichtet wurde. Damit wurde das Thema Kindheit im Stadtteil gemeinwesenbezogen thematisiert und weit prominenter dargestellt, als es in Stadtteilrunden, die häufig von Jugendthemen dominiert werden, repräsentiert ist.
- Die Arbeitsprinzipien der Mobilen Jugendarbeit (Freiwilligkeit, Parteilichkeit, Verschwiegenheit,...) haben ihre volle Geltung auch in der MKSA. Präzisiert und modifiziert werden müssen einzelne Prinzipien im Hinblick auf die veränderte Adressatengruppe der Eltern. Hier gilt es insbesondere die Balance zu finden zwischen Elterninteressen einerseits und Kinderrechten andererseits. Grundsätzlich stehen die MKSA-Mitarbeitenden stets auf der Seite der Kinder. Dies wird ihnen in der Arbeit vermittelt und im Umgang mit Eltern, Lehrer_innen und anderen Institutionen im Stadtteil erlebbar gemacht. Eltern gegenüber bedarf es vieler Erklärungsbemühungen und adressatengerechter Begründungen, warum dies so sein muss.

2.3 MKSA in der Jugendhilfeinfrastruktur

- Die Projekte haben gezeigt, dass für die beschriebenen Zielgruppen die bestehenden Angebote der Offenen Kinderarbeit nicht geeignet sind, um diesen angemessene Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Aufgrund des Sozialverhaltens der Kinder, bereits eingeleiteter Ausgrenzungsprozesse und der damit einhergehenden Verfestigung delinquenten Verhaltens bedarf es eines spezifischen Angebotes, das bisher in der Jugendhilfelandchaft nicht vorgehalten wird.
- Um der Zielgruppe benachteiligter Kinder adäquate Unterstützungen zu geben, ist ein Angebot nötig, das aufsuchend arbeitet, Kindern Wege in eine soziale Gruppe und soziale Lernerfahrungen im Kontext einer festen Gruppe auch längerfristig ermöglicht. Die in vielen Fällen begleitende und intensive Einzelfallarbeit sowie die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder lässt sich im Rahmen gegebener Jugendhilfeangebote nicht realisieren.
- Deshalb soll die MKSA als dauerhaftes eigenständiges Handlungsfeld als neues Infrastrukturelement in der Jugendhilfelandchaft verankert werden. Mobile Kindersozialarbeit soll dort als dauerhafte Infrastruktur eingerichtet werden, wo ein zielgruppenbezogener Bedarf vorliegt und die vorfindbaren sozialräumlichen Ausgangsbedingungen die Notwendigkeit Mobiler Kindersozialarbeit als dauerhaftes Infrastrukturelement (mit-)begründen.
- Die MKSA soll in Stadtteilen aufgebaut werden, in denen bereits eine Einrichtung Mobiler Jugendarbeit vorhanden ist, die Mitarbeiter_innen in ein Team der MJA eingebunden werden und im fachlichem Austausch stehen. Für bestimmte Angebote kann damit ein gemischtgeschlechtliches Team zur Verfügung stehen. Außerdem besteht mit der Anbindung an die MJA die Möglichkeit, dass Kinder der älteren Kindheit in Clubs der MJA überführt werden können.
- MKSA kann in strukturell weniger belasteten Stadtteilen als ein zeitlich befristetes Angebot innerhalb bestehender Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit sinnvoll sein. Mobile Kindersozialarbeit kann dort zeitlich befristet eingerichtet werden, wo Mobile Jugendarbeit bereits etabliert ist, dies für spezifische Situationen und Gruppenkonstellationen im Gemeinwesen sinnvoll ist und je nach Aufgabenstellung der jeweilige Projektzeitraum festgelegt werden kann. Der zeitliche Umfang bemisst sich an der spezifischen Ausgangslage der Zielgruppen und den Zielen, die mit der Einrichtung der MKSA verknüpft sind (beispielsweise Kinder in bestehende Einrichtungen zu integrieren). Eine Voraussetzung dafür ist, dass eine geeignete Infrastruktur im Bereich Offener Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum gegeben ist, die konzeptionell und kapazitätsmäßig für die jeweiligen Zielgruppen in Anspruch genommen werden kann. Eine weitere Voraussetzung dafür ist, dass eine sinnvolle Kooperation zwischen beiden Institutionen aufgebaut wird.

2.4 Projektergebnisse zu Träger-, Ausstattungs- und Finanzierungsfragen

- Die Arbeit mit randständigen Kindern im öffentlichen Raum ist grundsätzlich Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Dazu gehört gleichermaßen, Kindern Unterstützung bei der Lebensbewältigung zu geben wie auch nach Wegen zu suchen, wie Kinder aus ihren prekären Lebenslagen herausgeführt werden können. Die MKSA ist nach § 13 SGB VIII insbesondere im Hinblick auf die Beratung und gemeinwesenbezogene Arbeit von Bedeutung.
- Träger und Mitarbeitende Mobiler Jugendarbeit sind besonders geeignet, lokale passgenaue Konzepte Mobiler Kindersozialarbeit zu entwickeln, strukturell auszugestalten und personell umzusetzen. MKSA sollte dort eingeführt werden, wo MJA bereits vorhanden ist, wo die Nutzung der Gemeinwesenorientierung und die Teamkonstellation für einzelne Aktivitäten ein geschlechtergemischtes Team zur Verfügung zu haben.
- Die MKSA benötigt eigene Räumlichkeiten für gruppenbezogene Aktivitäten, für die Beratung der Kinder und das Büro der Mitarbeitenden. Idealerweise handelt es sich hierbei um Räumlichkeiten, die hauptsächlich von den Kindern genutzt werden. Ist dies nicht realisierbar, so ist darauf zu achten, dass die Räume trotzdem den Raum- und Aneignungsbedarfen der Zielgruppe entsprechen.
- Die Finanzierung Mobiler Kindersozialarbeit ist analog zur Mobilen Jugendarbeit so auszugestalten, dass neben den Städten, Gemeinden und Landkreisen sich auch das Land Baden-Württemberg beteiligt und damit den bedarfsgerechten Ausbau dieses neuen Arbeitsansatzes ermöglicht.

3 Weiterführende Literatur

Bollig, C./Keppeler, S. (2015): Virtuell-aufsuchende Arbeit in der Jugendsozialarbeit. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U. (Hrsg.): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Hohengehren, S. 94-114.

Braches-Chyrek, R., Sünker H., Röhner, Ch., Hopf, M. (Hrsg) (2014): Handbuch frühe Kindheit. Opladen, Berlin, Toronto

Bühler-Niederberger, D. (2010): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsspielräume, Weinheim/München.

Bundesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork e.V. (2015) Fachliche Standards für Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Fulda. Unter: https://irp-cdn.multiscreensite.com/5c840bc2/files/uploaded/Fachstandards_BAG_2015.pdf (Zuletzt aufgerufen am 13.12.2017)

De Boer, H /Deckert-Peaceman (Hrsg.) (2009.): Kinder in der Schule. Zwischen Gleichaltrigenkultur und schulischer Ordnung. Wiesbaden.

Deckert-Peaceman, H./Dietrich, C./Stenger, U. (2010): Einführung in die Kindheitsforschung wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Heinzel, F. (Hrsg.) (2013): Methoden der Kindheitsforschung. Weinheim-München

Keppeler, S./ Reuting, M. 2016: Lebensweltorientierung und Mobile Jugendarbeit, in: Grunwald, K., Thiersch, H., Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, 3.vollständig überarbeitete Auflage. S.153-163

Keppeler, S./Specht, W. (2011): Mobile Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.) Handbuch Sozial Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. (4. völlig neu bearbeitete Auflage) München/Basel: S.959 – 969

LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V./Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg/Kommunalverband für Jugend und Soziales (Hrsg.) (2011): Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden-Württemberg. (2. überarbeitete und aktualisierte Auflage), Stuttgart.

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.)(2001): Fachliche Standards. Villingen-Schwenningen. Abrufbar unter <http://lag-mobil.de/on/uploads/standars/standards.pdf> (Zuletzt aufgerufen am 13.12.2017)

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.; Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg (Hrsg.) (2014): „So sieht’s aus ...“ ... zeigen was hinter den Zahlen steckt. Besondere Lebenslagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Einblicke in die Mobile Jugendarbeit. Stuttgart.

4 Kontakt und Information

Projektleitung:

Christiane Hillig/ LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.
servicestelle@lag-mobil.de; 0711/1656-474

Wissenschaftliche Begleitung:

Siegfried Keppeler, Matthias Reuting/ Diakonisches Werk Württemberg
Keppeler.S@diakonie-wuerttemberg.de